

Armut in der Schweiz : kein Randproblem, aber versteckt

Autor(en): **Moser, Viktor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 4: **Neue Armut : neue Sozialpolitik**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARMUT IN DER SCHWEIZ

kein Randproblem,
aber versteckt

420'000 Menschen leben in unserem Lande unter der Armutsgrenze, verdienen also weniger als 60% des netto verfügbaren Durchschnittseinkommens. Das entspricht einem Lohn von weniger als 1500 Franken monatlich für eine alleinstehende Person. Diese vom St.Galler Wirtschaftsethiker Georges Enderle publizierten Zahlen haben die Behörden aufgeschreckt. Zahlreiche Sozialinstitutionen haben schwarz auf weiss bestätigt gefunden, was sich in ihrer Alltagspraxis zusehends deutlicher abzeichnet: Eine Zunahme von Klienten, die in finanziellen Schwierigkeiten stecken. Kurz die Armut ist in der Schweiz wieder zu einem Thema geworden.

Bericht von einem Kurs der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale und des Schweizerischen Arbeiter-Hilfswerkes (SAH)

Eine klare Definition der Armut ist schwierig. Nimmt man bloss das Einkommen als Bestimmungsgrösse, so treten andere Faktoren wie Vereinsamung, Ausschluss vom sozialen Leben, eingeschränkte Autonomie in den Hintergrund. Berücksichtigt man hingegen gerade die immaterielle Seite zu stark, gerät man mitunter ins weite Feld des Unverbindlichen.

WER IST ARM?

Rudolf Steiner, Dozent an der Schule für Sozialarbeit Bern, umschrieb in seinem

rücksichtigt die Wandelbarkeit der menschlichen Bedürfnisse. Die kritische Schwelle ist also heute anders anzusetzen als vor 100 Jahren und in der Schweiz wiederum anders als in einem armen Land der Dritten Welt. Ein weiterer, oft entscheidender Unterschied ist der Preis, den man für lebensnotwendige Güter, insbesondere für Wohnungen, bezahlen muss.

Was die soziale Zusammensetzung anbetrifft, unterscheidet Steiner drei Hauptgruppen von Betroffenen:

etwa auch die wachsenden Transportkosten zwischen Wohn- und Arbeitsort. Darüber hinaus gibt es aber auch einen «technologisch bedingten Zwangsbedarf» (Steiner), indem bewusst Waren mit extrem kurzer Lebensdauer produziert werden. Schliesslich, aber durchaus nicht zuletzt, treibt der durch eine pausenlose Werbung geförderte Zwangskonsum immer mehr Lohnabhängige in materielle Engpässe. In dem Masse, wie beim Einzelnen die Bedürfnisse manipuliert werden, schwindet die reali-

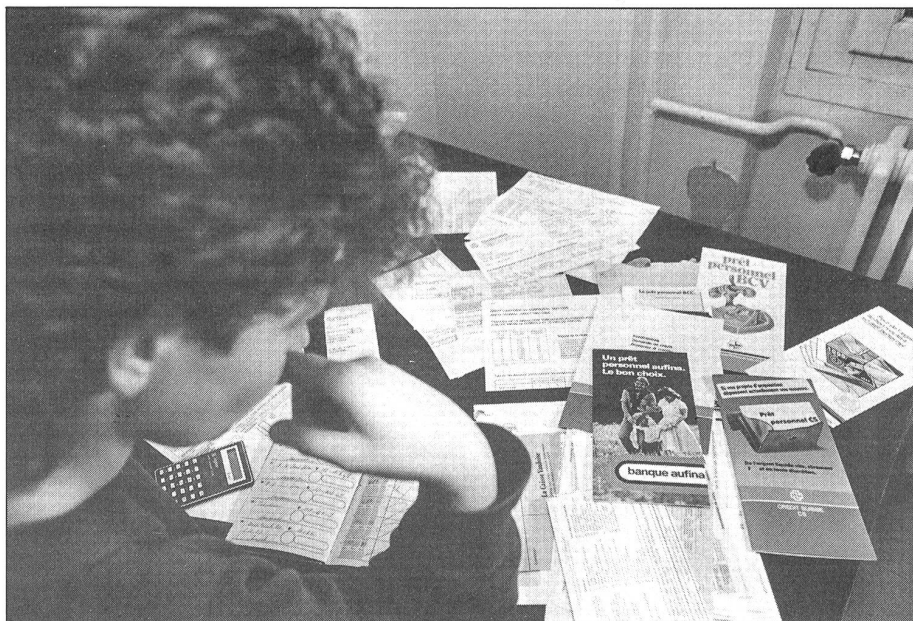


FOTO: HELENE TOBLER

Einführungsreferat die Armut als «Tatbestand der materiellen Benachteiligung und deren möglichen Auswirkungen auf andere wichtige Lebensbereiche, wie zum Beispiel die physische und psychische Gesundheit, den Bildungs- und Informationsstand, den gesellschaftlichen Status und damit auch die Durchsetzungsfähigkeit und nicht zuletzt die gesellschaftliche Integriertheit und damit das soziale Wohlbefinden.» So verstanden, lässt sich die Definition der Armut nicht an einer absoluten «Schallgrenze» messen, sondern be-

die Randgruppen, (wachsende) Teile der Kernbevölkerung und Arbeitslose.

Zu den Randgruppen zählt er die «klassischen Armen», jene Menschen also, die sich am Rande der Existenz bewegen.

Neben den offensichtlich Benachteiligten wird die Armut in der Kernbevölkerung oft übersehen. Gemeint sind Leute, die mit ihrem «normalen» Einkommen den Unterhalt nicht bestreiten können. Notwendige Güter – insbesondere Wohnungen – werden für sie schlicht unerreichbar; hinzu kommen

stische Einschätzung seiner Kaufkraft. Jahrelange Abhängigkeit von Kleinkrediten ist die häufige Folge.

An die Arbeitslosigkeit schliesslich, die man in verschiedenen Ländern überwunden glaubte, hat man sich beinahe schon wieder gewöhnt. Infolge struktureller Veränderungen und den damit verbundenen Rationalisierungsmöglichkeiten spricht man von «Sockelarbeitslosigkeit». Diese Bezeichnung bedeutet faktisch nichts anderes, als dass man eine gewisse Zahl von ArbeitnehmerInnen aus dem

Arbeitsprozess ausgrenzt. Verschiedene Schätzungen kommen zum Schluss, dass in der Schweiz ungefähr jeder sechste Arbeitslose von den Leistungen der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert wird. Längerfristig bewegen wir uns in Richtung einer Gesellschaft, in der ein Teil von der Erwerbsarbeit leben kann, eine wachsende Zahl von Leuten indessen – wenn überhaupt – nur noch ungesicherte, prekäre Arbeitsverhältnisse («hamburger jobs») vorfindet.

ihren Anteil unter den in Armut lebenden alten Menschen doch über 75 %. Immer noch bezieht ein Teil unter ihnen keine Ergänzungsleistungen, obschon sie dazu berechtigt wären. Zahlreiche RentnerInnen ernähren sich deshalb bloss mangelhaft, können Arztrechnungen nicht mehr bezahlen, müssen auf Ferien verzichten und vieles mehr.

JUGENDLICHE: Unter den jungen Aussteigern ist in grösseren Städten die Dunkelziffer besonders hoch. Sie leben an der Grenze zur Ar-

mut man gemeinhin glaubt, durch die Maschen des Versicherungsnetzes.

Bereits erwähnt wurden die **AUSGESTEUERTEN ARBEITSLOSEN**. Viele Arbeitslose erhalten nur noch kurzfristige Arbeitsverträge von drei Monaten, weil der Arbeitgeber so keine Beiträge an die 2. Säule entrichten muss. Betroffen sind vor allem ältere, in zunehmendem Masse aber auch jüngere Arbeitslose.

Oft in Vergessenheit geraten **ALLEINERZIEHENDE**

FOTO: HÉLÈNE TOBLER



VIelfältige «RISIKOGRUPPEN»

Wie kommt die Armut zum Ausdruck? Wer sind die Armen in der Schweiz 1987 überhaupt?

RENTNERINNEN: Nimmt man die eingangs erwähnten 60 % des durchschnittlich verfügbaren Einkommens als Grenzwert, so waren 1976 die RentnerInnen fünfmal stärker von Armut betroffen als die aktive Bevölkerung. Oder anders ausgedrückt: 25 % der Armutsbevölkerung waren Rentner. Besonders schlecht wiederum ist die Lage der alleinstehenden Frauen im Rentenalter, beträgt

mut, ebenso wie Drogenabhängige und jene Jungen, die nach Schulabschluss im Erwerbsleben noch nie richtig Fuss fassen konnten.

AUSLÄNDERINNEN: Insbesondere AsylbewerberInnen und Flüchtlinge leiden neben materieller Not auch am Verlust ihrer kulturellen und beruflichen Identität, ihrer gewohnten Lebensweise, an Entwurzelung. Entgegen unzähliger Behauptungen leben AsylbewerberInnen ohne Arbeit klar unter der Armutsgrenze; sie können nur über minimale Geldbeträge frei verfügen.

KRANKE fallen öfters, als

FRAUEN. Zu ihren finanziellen Sorgen kommen schlechte Berufsaussichten, einengende Mehrfachbelastungen und eine extreme Benachteiligung bei der Wohnungssuche.

Eine Gruppe, die namentlich innerhalb der Kernbevölkerung rapid angewachsen ist, sind die **KLEINKREDITSCHULDNERINNEN**. So benötigte 1986 jeder fünfte Schweizer Haushalt einen Kleinkredit. Ursache der Verschuldung ist dabei nicht bloss der Wunsch nach Teilhabe an den Früchten des Konsumparadieses; hohe Wohnungsmieten, Arzt- und

Zahnarztkosten, unvorhergesehene Ausgaben aller Art sind ein mindestens ebenso häufiges Motiv für die Aufnahme eines Kleinkredites.

Zu den Betroffenen zählen ferner auch BERGBAUERN, deren Armut naturgegeben scheint und oft idyllisch verbrämt wird sowie die PSYCHISCH BEHINDERTEN, welche in ihrem Alltagsleben meist starken Schwankungen unterworfen sind und – im Gegensatz zu den geistig Behinderten – nur schwer zu erfassen sind.

1976 zurückgreifen. Zum andern nahm er für AusländerInnen die selbe Einkommenstruktur an wie für SchweizerInnen, da für sie keine Zahlen vorliegen . . .

. . . UND SELBSTHILFE

Dass Armut nicht bloss eine ökonomische Dimension hat, wurde im Referat der Psychoanalytikerin Kathrin Petersen deutlich. «Die Reichen», so Petersen, «schaffen nicht nur die Armut, sie klammern die Armen immer mehr aus dem Bewusstsein

und zudem auch den wichtigsten Ort sozialer Kontakte. Er wird auf sich selbst zurückgeworfen, denn «fällt die Spiegelung durch die Aussenwelt weg, so verliert sich der Mensch» (Petersen). Solche Lebenskrisen werden verschiedenartig gemeistert. Unterschichtsangehörige verfallen dabei als erste der Resignation, weil ihre Erziehung auf strikte, passive Anpassung und die Verinnerlichung gesellschaftlicher Normen wie Pflichterfüllung, Pünktlichkeit, Ordnung usw.

FOTO: HÉLÈNE TORLIER



Zusammenfassend stellt der Wirtschaftsethiker Georges Enderle fest, dass über 90 % der von Armut Betroffenen alleinstehend sind. Armut und Isolation sind also ein «Zwillingspaar», wodurch die ohnehin vorherrschende Tendenz zur Verdeckung noch erheblich verstärkt wird. Die von Enderle angegebene Zahl von 420'000 Menschen, welche unter der Armutsgrenze leben, ist im übrigen mit Sicherheit zu tief gegriffen. Zum einen musste er nämlich in seiner Untersuchung als Folge des sozialstatistischen Notstands auf Angaben von

der Gesellschaft aus.» Nach ihrer Meinung braucht die «normale» Mehrheit die Armen zur Abgrenzung und Stärkung ihrer eigenen Person (« . . . wenn es keine Armen gäbe, wüsste ich nicht, dass ich ökonomisch gesichert bin»). Gleichzeitig aber wird Armut – etwa im Gegensatz zur Dritten Welt – bei uns verdrängt. Für die Betroffenen ist dies um so schlimmer: Sie verlieren ihre Identität, zumal unsere persönliche Biographie weitgehend eine Arbeitsbiographie ist. Arbeit ist das Lebensziel. Wer da rausfällt, verliert seinen gesellschaftlichen Wert

ausgerichtet war. Diese Resignation wird noch dadurch verstärkt, dass die Armen vereinzelt sind, sich also nicht zu einer Gruppe von Betroffenen zusammenschliessen. Durch die Bildung von Gruppen entstünde eine neue soziale Identität, eine Zugehörigkeit, die Voraussetzung für eine grössere Aktivität und bessere Lebensgestaltung ist.

Viktor Moser

Die Broschüre kann zum Preis von Fr. 5.– (plus Portokosten) bezogen werden bei: Schweizerische Arbeiterbildungszentrale, Postfach 54, 3000 Bern 23.